

1. Brandenburger Krebskongress am 27. und 28. November 2009 in Potsdam

Anrede

Es freut mich sehr, dass ich Sie hier namens der brandenburgischen Landesregierung, insbesondere der Gesundheitsministerin Anita Tack begrüßen darf.

Die Diagnose „Krebs“ bedeutet für jeden Betroffenen einen Einschnitt in ihrem oder seinen Leben. Konfrontiert mit der Diagnose fühlen sich die meisten hilflos, verängstigt, allein und hoffnungslos. Hier bietet die Landesarbeitsgemeinschaft Onkologie, kurz LAGO ihre Hilfe an. Sie steht für ein gutes, ein sehr wichtiges Stück brandenburgischer Gesundheitspolitik. Sie ist aus der Gesundheitslandschaft Brandenburgs heute nicht mehr wegzudenken, denn sie hat entscheidende Verdienste daran, dass die vielen „Einzelkämpfer“ auf dem Gebiet der onkologischen Versorgung heute in größerer Gemeinsamkeit handeln. Dabei kooperiert die LAGO eng mit der Qualitätskonferenz Onkologie und dem Tumorzentrum Land Brandenburg. Die hier in Brandenburg geschaffenen Versorgungsstrukturen und Netzwerke dienen direkt den Bürgerinnen und Bürgern in Sachen der Aufklärung, Vorsorge und Behandlung und Beratung.

Öffentliche Daseinsvorsorge, das ist unser Anspruch an eine gute Gesundheitspolitik, muss allen Menschen unabhängig vom Einkommen, aber auch unabhängig vom Wohnort, zur Verfügung stehen. Gerade krebskranke Menschen brauchen unsere besondere Zuwendung. Zwar haben sich die Therapiemöglichkeiten in den vergangenen zwanzig Jahren rasant weiterentwickelt, die Versorgung Krebskranker aber weist weiterhin Defizite auf. Noch längst ist nicht alles so optimal, wie wir es uns – wie Sie es sich wünschen. Hier wollen wir vorankommen – dafür brauchen wir dringend den Erfahrungsschatz aller an der Versorgung Beteiligter und - Betroffener. Die Veranstalter des 1. Brandenburger Krebskongresses, die LAGO, das Tumorzentrum Potsdam und das Tumorzentrum Land Brandenburg, werden in diesem Sinne „Wirklichkeiten und Visionen in der Onkologie“ thematisieren.

An dieser Stelle möchte ich insbesondere Frau Dr. Koch vom Tumorzentrum Potsdam und Frau Dr. Thielking-Wagner von der LAGO danken, die diesen ersten Kongress mit seinem anspruchsvollen Programm im Wesentlichen vorbereitet haben.

Gestatten Sie mir einen kurzen Blick zurück: Die Landesarbeitsgemeinschaft Onkologie wurde im September 1993 auf Initiative des damaligen Gesundheitsministeriums gegründet. Und ihr erfolgreiches Handeln ist eng verknüpft mit dem bemerkenswerten Engagement des

bisherigen Vorstandsvorsitzenden. Deshalb geht an dieser Stelle ein ganz besonders herzlicher Dank unserer Ministerin an Herrn Hartmut Reiners!

Und ich bin sicher, sehr geehrter Herr Müller-Senftleben, dass Sie als frisch gewählter neuer Vorsitzender ebenso engagiert zur Sache gehen werden. Ich gratuliere Ihnen sehr herzlich zu ihrer Wahl! Es ist alles andere als selbstverständlich, dass sich die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter unseres Hauses neben ihrer hohen Arbeitsbelastung in diesem Maße bürgerschaftlich engagieren. Dafür möchte ich mich sehr bei Ihnen bedanken. Gleichzeitig freue ich mich, dass Sie als sozialmedizinischer Experte im neuen Ministerium für Umwelt, Gesundheit und Verbraucherschutz weiterhin für uns tätig sein werden.

Wir beginnen heute eine Veranstaltungsreihe, die – alternierend zum Deutschen Krebskongress in Berlin – zukünftig alle zwei Jahre in Potsdam stattfinden wird. Der Titel „Wirklichkeiten und Visionen in der Onkologie“ umschreibt dabei, dass neben der Bestandsaufnahme zur Krebsvorsorge und –behandlung der Blick nach vorne geht: Welche neuen erfolgversprechenden Ansätze in der Therapie zeichnen sich ab? Welche Maßnahmen sind erforderlich, um neues Wissen in den Versorgungsalltag einfließen zu lassen?

Auf diese Weise trägt der 1. Brandenburger Krebskongress wesentlich dazu bei, die präventiven, diagnostischen, kurativen, palliativen und pflegerischen Angebote in allen Regionen vorzuhalten und die Versorgungsqualität im Land insgesamt weiter zu entwickeln. Diese Ziele decken sich weitgehend mit denen des Nationalen Krebsplans. In ihm sind aus meiner Sicht folgende vier Zielsetzungen von besonderer Bedeutung:

1. die Anpassung von Krebsfrüherkennungsprogrammen an die europäischen Leitlinien, insbesondere bei Brustkrebs, Zervixkarzinom, Darmkrebs und Hautkrebs
2. in diesem Zusammenhang eine datensparsame Qualitätsdokumentation unter Nutzung der klinischen und epidemiologischen Krebsregister
3. die Vereinheitlichung der Zertifizierung onkologischer Behandlungseinrichtungen sowie
4. eine bedarfsgerechte psychoonkologische Versorgung

Die Leiter der Gesundheitsministerien der Länder haben auf ihrer Sitzung letzte Woche einstimmig beschlossen, die zum Teil schon ausgereiften Empfehlungen im Nationalen Krebsplan zügig in den gesundheitspolitischen Umsetzungsprozess einzubringen und den Bund aufgefordert, das Programm ausreichend finanziell zu unterstützen.

Im Vergleich zu anderen Bundesländern ist Brandenburg mit einigen Projekten bereits heute gut aufgestellt. Lassen Sie mich das anhand von drei Stichwörtern etwas näher erläutern:

Stichwort Spezielle ambulante Palliativversorgung (SAPV):

Bis heute konnten für sechs Regionen im Land „SAPV – Verträge“ geschlossen werden, um schwerstkranken Menschen ein menschenwürdiges Leben bis zum Tod in ihrer vertrauten häuslichen Umgebung oder in stationären Pflegeeinrichtungen zu ermöglichen. Die Standorte der sechs Palliativ-Care-Teams (PCT) sind neben Neuruppin, Brandenburg, Bad Saarow, Luckenwalde auch Frankfurt (Oder) und seit dem 1. November Cottbus. Vorbildlich ist dabei, dass sich die Krankenkassen als Kostenträger für die speziellen palliativen Leistungen auf ein einheitliches Vertragsmodell mit einheitlichen Strukturvorgaben, Leistungsbeschreibungen und Vergütungspauschalen mit regionalen Leistungsanbietern geeinigt haben.

Ich würde mir wünschen, wenn 2010 entsprechende Verträge auch in weiteren Regionen geschlossen werden könnten. So haben sich in den Regionen Barnim und Uckermark sowie Elbe-Elster und Lausitz bereits erste Netzwerke zwischen Palliativärzten, Pflege- und Hospizdiensten sowie Hausärzten gebildet. Diese Initiativen gilt es vertraglich abzusichern.

Deshalb bitte ich die LAGO, sich weiter aktiv in den Prozess der Konsolidierung der vorhandenen Netzwerke einzubringen und beim Aufbau und der Entwicklung in den Regionen Brandenburgs mitzuwirken, in denen sie noch fehlen.

Besonders werben wollen wir für das Siegel „Ambulanter Dienst für onkologische Krankenpflege“ der LAGO: Dieses Siegel erhalten nur solche Pflegedienste, die Krebspatienten entsprechend den besonderen pflegerischen, psychosozialen und individuellen Anforderungen versorgen.

Dazu entwickelte die LAGO ein Zertifizierungsverfahren, das die Qualität der Pflege in ambulanten Einrichtungen mit onkologischen Patienten sichert und deren Verbesserung anregt. Ein speziell einberufener Expertenkreis hat für die ambulante Pflege von Krebspatienten Qualitätsindikatoren entwickelt, auf deren Grundlage konkrete Güte- und Prüfkriterien definiert werden konnten. Dieses in Brandenburg entwickelte und bundesweit einmalige Zertifikat wurde im September 2009 zum 20. Mal vergeben. Wir hoffen sehr, dass sich dieses Verfahren weiter durchsetzen wird. Das LAGO-Siegel wird sogar exportiert: Die Hälfte der seit 2005 vergebenen Zertifikate erwarben Einrichtungen aus anderen Bundesländern.

Stichwort Krebsregister:

Für die Erforschung der verschiedenen Krebserkrankungen ist es unabdingbar, die Erkrankungsfälle zu sammeln und zu vergleichen. Diese Aufgabe haben bisher fünf regionale klinische Krebsregister gemeistert. Nun haben wir, die Krankenkassen im Land und die Träger der onkologischen Nachsorgeleitstellen uns darauf verständigt, alle Register zu einem Brandenburger Krebsregister zusammen zu führen.

Damit kann die Wirksamkeit von Behandlungen und Nachsorgestrategien noch besser wissenschaftlich erfasst und verglichen werden. Ich bin überzeugt, dass wir so eine höhere überregional erfasste Versorgungsqualität erreichen.

Wesentliche Voraussetzungen zur erfolgreichen Umsetzung sind

- a) die zentrale Projektkoordinierung durch das Tumorzentrum Brandenburg,
- b) eine Umorganisation der – regional unterschiedlichen – Datenstrukturen im bisherigen Dokumentationssystem und
- c) eine gemeinsame, ausreichende Finanzierung der Umstellungs- und Koordinierungsleistungen.

Dafür haben wir uns auf den Weg gemacht - Ich bin zuversichtlich, dass das am 5. Oktober dieses Jahres gestartete Projekt in zwei Jahren erfolgreich abgeschlossen sein wird. Eine Rahmenvereinbarung, die Zuständigkeiten, Ablauf und Kostenteilung regelt, wird derzeit von den Beteiligten unterzeichnet.

Stichwort Prävention

Krebs erst gar nicht entstehen zu lassen, ist ein weiterer wesentlicher Schwerpunkt der LAGO. Sie hat das Ziel, immer mehr Menschen von dem Nutzen präventiver Maßnahmen zu überzeugen. Hierzu tragen Projekte und Kampagnen der LAGO bei.

Die 2003 gestartete Kampagne „Brandenburg gegen Darmkrebs“ ist eine zentrale Maßnahme, um das von der Qualitätskonferenz Onkologie im Dezember 2002 beschlossene Gesundheitsziel zu erreichen, innerhalb von zehn Jahren die Zahl der Neuerkrankungen an Darmkrebs und der Todesfälle um mehr als die Hälfte zu senken.

Derzeit nehmen etwa 4.000 Brandenburgerinnen und Brandenburger pro Quartal regelmäßig das Angebot einer präventiven Koloskopie bereits unmittelbar nach Erreichen des 55. Lebensjahres in Anspruch.

Die Aufklärungs- und Öffentlichkeitsarbeit zeigt Wirkung, die Teilnahme an dieser Vorsorgeuntersuchung ist in Brandenburg seitdem deutlich höher als im Bundesdurchschnitt. Besonders beworben wird das „starke“ Geschlecht - das sich bei Vorsorgemaßnahmen aber oft sehr zurück hält; hier sehen wir erste Erfolge: Der Anteil der untersuchten Männer liegt mit 47 Prozent 7 Prozentpunkte über dem Bundesdurchschnitt.

Sehr geehrte Damen und Herren

die in Brandenburg entwickelten Projekte, von denen ich nur einige wenige herausgreifen konnte, sind nicht selbstverständlich, sondern Ergebnisse einer Verantwortungskultur, in der sich Leistungserbringer und Kostenträger nicht mehr konfrontativ gegenüber stehen. Diese Projekte zeigen: Nur eine gute Zusammenarbeit – interdisziplinär und übersektoral – sichert eine gute Versorgung. Ich danke Ihnen allen für Ihr Engagement, das diese erfolgreiche Arbeit ermöglicht.

Die optimale Versorgung kranker Menschen steht im Mittelpunkt unserer Gesundheitspolitik. Wir haben schon viel erreicht, aber im Kampf gegen den Krebs bleibt noch viel zu tun. Es wird immer wichtiger, dass in diesem Kampf Ergebnisse verglichen, Erfahrungen ausgetauscht, Kräfte gebündelt und Ressourcen vernetzt werden. Viel Arbeit und viel Verantwortung für Sie und für uns in den kommenden Jahren!

Und für den Einstieg in diese Herausforderungen erwartet Sie heute und morgen ein wirklich vielschichtiges Programm mit Vorträgen und Workshops renommierter Kapazitäten und Forschungspersönlichkeiten.

Ich wünsche Ihnen allen einen spannenden Tagungsverlauf, aufschlussreiche Erkenntnisse, angeregte Diskussionen und durchaus auch viel Vergnügen im Austausch miteinander.

Vielen Dank!